

Spätantike in der Merowingerzeit als in manchen Punkten vergrößert und vielfach gebrochen, im wesentlichen aber als unverändert. Die karolingischen Diplome behalten anfangs diese Usancen bei, doch erfolgt bald eine Entwicklung, die schon unter Pippin den alten Sinn der verlängerten Schrift aufgibt und diese auf die gesamte erste Zeile ausdehnt. Die Weiterbildung der Ausstattung führt in der Folge unter Ludwig dem Deutschen insofern auf einen Höhepunkt feierlicher Gestaltung der Urkunde als Ganzes, als „Gesamtkunstwerk“.

H. Paulhart.

Peter Gerlach, Ein Lüneburger Wachstafelbuch aus dem 14. Jahrhundert, Lüneburger Blätter 15/16 (1965) 21—70. — In der Lichtbildsammlung des Stadtarchivs Lüneburg fand man unlängst 2 Photos eines „Lüneburger Kämmererbuches von 1363“, dessen Or. in der Landesbibl. Gotha aufbewahrt wird. Es stellte sich heraus, daß es sich dabei um ein Wachstafelbuch handelte, bislang das einzige Lüneburger Provenienz. Wie und wann es nach Gotha kam, ließ sich bisher nicht herausfinden. Das Buch besteht aus 8 Tafeln (2 Deckeln und 6 Innentafeln, $15 \times 27,7 \times 0,7$ bis 1 cm), die aus Rotbuche gearbeitet wurden und deren Vorder- und Rückseite — bei den Deckeln nur die Innenseiten — mit ca. 0,1 cm messenden Vertiefungen versehen wurden, die man mit schwarz gefärbtem Wachs ausfüllte. Dabei blieben ein 1,7 cm breiter Rand und in der Mitte ein 0,7 cm breiter Quersteg stehen. Damit die Wachsfächen nicht zusammenklebten, wurden die Tafeln etwas bikonkav gearbeitet. Der Lüneburger Codex, in dem G. mindestens 3 verschiedene Schreiber nachweisen kann, die alle die zeitgemäße Geschäftsschrift anwandten, ist bisher in der Literatur nicht ausgewertet worden. Es handelt sich einmal um Aufzeichnungen von Ausgaben der Kämmererei, aus denen später die eigentliche Jahresrechnung zusammengestellt wurde, zum anderen enthält der Codex eine Liste von etwa 250 Namen, hinter denen jeweils ein Betrag in Schillingen oder Mark, der vermutlich an die Stadt Lüneburg gezahlt worden ist, steht. G., der in einem eigenen Kapitel über Wachstafelbücher plastisch und interessant berichtet und sich bei seinen Darlegungen auf Beispiele von der Spätantike bis zur beginnenden Neuzeit stützt, kommt zum Ergebnis, daß „bis auf wenige Ausnahmen die Codices entweder die gewöhnliche zeitgenössische Kursive oder in wenigen Fällen ... auch Buchschrift zeigen“. So konnte G. z. B. die These Brandis, die Wachsschriften einer mittelalterlichen Stadt hätten ebenso wie die aus Pompei oder die aus Siebenbürgen „etwas Abgehacktes, flüchtig Hingeworfenes“ (in: Unsere Schrift), widerlegen, wobei der Vf. auf ein schönes Beispiel aus dem Stift Polling hinweist, wo derselbe Schreiber auf der linken Hälfte der Tafel auf Papier, auf der rechten auf Wachs schrieb („die Strichführung ist völlig gleich“). Zu S. 41 könnte man noch hinzufügen, daß die jüngere römische Kursive bislang nicht nur auf Papyrus, Pergament und Blei, sondern auch auf Holz überliefert ist (Die Tablettes Albertini aus dem Ende des 5. Jh., die 1928 gefunden und 1952 veröffentlicht wurden). Der Edition des Textes der Lüneburger Wachstafel schließt sich ein Personenregister an. Vier schöne Tafeln und einige Zeichnungen veranschaulichen sehr gut die Ausführungen G.s.

A. G.

Svante Hallberg, Rune Norberg, Oloph Odénius, Benediktinernas, Cluniacensernas och Cisterciensernas ämbetssigill i det medeltida Sverige, Kyrkohist. Årsskr. 65 (1965) 57—114, 17 Tfln. m. Abb., französ. Résumé, setzen ihre früheren Untersuchungen über Kloster- und Konventssiegel in Schweden mit Beschreibungen und (durchweg vorzüglichen) Abbildungen der benediktinischen und zisterziensischen Amtssiegel fort.

A. v. B.